



ABENTEUER JAKOBSWEG

Ein Interview von Andi Fichtner

Martin Schulte-Kellinghaus war 800 Kilometer zu Fuß auf dem berühmten Pilgerweg unterwegs. Andi Fichtner hat ihn interviewt

Der Jakobsweg ist einer von vielen Fernwanderwegen, was macht ihn dennoch zu einem ganz besonderen Weg?

Er ist ein faszinierender Pilgerweg, der durch halb Europa führt. Sich auf diesen Weg zu begeben, kann einen Ausgleich schaffen, welcher unserer schnelllebigen Gesellschaft standhält. Ein Wunsch nach anderen Werten und eine Suche nach dem Sinn des Lebens. Eintauchen in einzigartige Naturlandschaften, das Kennenlernen unterschiedlicher Kulturen, dazu die Kargheit. Zu Fuß unterwegs mit Rucksack, dem Wetter ausgesetzt, oft läuft man auf einsamen Pfaden durch eine unberührte Natur – man lernt, sich selbst nicht mehr so wichtig zu nehmen. Unterwegs kommt einem dann irgendwo ein Pfarrer entgegen und schüttelt dir einfach die Hand: „Guten Weg, Pilger.“ – eine tiefe Wärme, die einen da berührt.

Wo beginnt der Jakobsweg?

Der Beginn ist für jeden anders, jeder macht seine eigene Reise. Für manche beginnt sie im Kopf oder daheim in der Vorbereitung, manche gehen von der eigenen Haustür aus los und müssen 3000 Kilometer wandern, bis sie Santiago di Compostela erreichen... Und es gibt ebenso Menschen, die nur die letzten 100 Kilometer des Jakobswegs absolvieren (dies reicht nämlich, um die Pilgerurkunde zu erhalten, die sogenannte Compostela).

Es gibt auch nicht DEN Jakobsweg, sondern ein ganzes Netz von Jakobswegen, das sich über Europa spannt. Am populärsten sind die Pilgerwege, die sich durch Spanien erstrecken. Der klassische Start ist in Südfrankreich am Fuße der Pyrenäen. Der kleine Ort St-Jean-Pied-de-Port ist mit der Eisenbahn gut erreichbar: Man nimmt den Nachtzug Paris-Bayonne und von dort aus den Bummelzug nach St-Jean-Pied-de-Port. Ich bevorzuge diese langsame Anreise, denn hier kommt die Seele mit.

Was packst du in deinen Rucksack, wenn du einen 800 Kilometer langen Fußmarsch vor dir hast?

Man muss sich sehr anstrengen, nicht zu viel mitzunehmen. Ich habe begonnen, Gewicht zu reduzieren, indem ich mir einen neuen, leichteren Rucksack gekauft habe und einen leichteren Schlafsack gleich dazu. Man muss wirklich mit der Waage packen: 2 Unterhosen, eine hat man an, die andere zum Waschen. Neben der Kleidung noch Tagebuch und ein kleiner Reiseführer mit Kartenskizzen, Info zu Herbergen, Wasserstellen und Sehenswürdigkeiten. Zu den nun etwa 12 kg kamen dann noch meine Fotoausrüstung mit 1,2 kg dazu, sowie 2 Liter Wasser, also insgesamt 15 Kilo Rucksackgewicht. Mehr sollte es aber auf keinen Fall sein, sonst plagt man sich nur.

Wie sieht der typische Tagesablauf auf dem Camino aus?

Alle stehen früh auf, man läuft in die Morgendämmerung hinein. Es wird sehr heiß auf der ca. 25 km langen Strecke, so dass die frühen Morgenstunden etwas Kühle verschaffen. Man überlegt, wo die nächste Herberge ist und versucht diese möglichst um die Mittagszeit zu erreichen. Zu spätes Ankommen kann bedeuten, dass man unter Umständen keinen Platz mehr bekommt und bis zur nächsten Herberge weiterlaufen muss. In der Unterkunft angekommen geht es erst mal ans Waschen, Tagebuch schreiben, sowie Erledigung kleiner Einkäufe. Danach ist noch Zeit für Besichtigungen und Gespräche. Am Mittag gibt es nur ein kleines Vesper, abends manchmal eine Kochgelegenheit in der Herbergsküche, oder ein „Pilgermenü“ in einem der zum Teil winzig kleinen Restaurants.



Wann kommt die erste Blase? Und wann überlegt man sich, aufs Fahrrad umzusteigen?

Es gibt durchaus Leute, die aufgeben müssen, weil z.B. das Knie nicht mehr mitmacht oder andere körperliche Beschwerden auftreten. Ich habe mich anfangs auch gefragt: „Halte ich das durch?“ Und am Ziel merkt man welches Glück es ist, wenn der Körper mitgemacht hat. Aufs Fahrrad umsteigen? – Nie! Es gibt Fahrradfahrer, aber sehr wenige, denn die Strecke wird damit nicht leichter. Entweder gibt es ganz ganz schlechte Wege mit Geröll oder Schlamm, die unbefahrbar sind, oder man bewegt sich auf breiten Wanderwegen – dort wirst du von den Pilgern überrannt – und dann gibt es noch Straßen, auf denen wirst du von den Autos überfahren... [lacht] Außerdem: Beim Wandern kann ich träumen und überlegen... das alles geht beim Radfahren nicht!

Welches waren für dich die schlimmsten Strapazen auf dem Weg?

Am Anfang war es besonders schwer: du bist nicht eingelaufen, der Rucksack drückt und ist ungewohnt, dazu wartet die härteste Etappe am Fuße der Pyrenäen gleich zu Beginn. Es ist eigentlich totaler Blödsinn, in St-Jean-Pied-de-Port zu starten, denn es geht gleich unglaublich steil den Berg hoch, ohne dass der Körper solche Strapazen gewöhnt ist. Von der Pyrenäenüberquerung wird bei schlechtem Wetter und in der kalten Jahreszeit übrigens dringendst abgeraten, da ist sie nicht ohne Gefahr machbar.

Hast du immer Essen und eine Unterkunft für die Nacht gefunden?

Ich habe 5 Kilo abgenommen, denn das Essen ist recht karg. Manchmal wird in den Herbergen Frühstück angeboten, manchmal aber auch nicht und man muss erst mal zwei, drei Stunden laufen, bis man etwas zu Essen kaufen kann. Meine Notration für unterwegs ist etwas Schokolade und manchmal eine Banane dazu.



Was trifft man für Menschen auf dem Camino?

Nur einmal habe ich eine Gruppe getroffen, welche aus den sonstigen Pilgern völlig heraus stach: Sie zog schwatzend und lärmend durch die Gassen. Der Rest sind sehr besondere Menschen. Viele suchen oder gehen aus einer inneren Unruhe heraus los, haben Sehnsucht, Unbehagen und möchten etwas mit sich und der Welt ändern. Jedes Jahr laufen mehr, das ist schon ein Ausdruck der Zeit... Nach Kerkeling [Buchtitel: „Ich bin dann mal weg“] war das Pilgern total in Mode. Als Paulo Coelho, ein brasilianischer Autor, sein Buch über den Jakobsweg herausbrachte, sah man plötzlich viele Brasilianer auf dem Camino, nach Erscheinen der koreanischen Übersetzung, dann viele Koreaner.

Warst du meist allein unterwegs oder haben sich Gruppen gebildet?

Teile des Weges bin ich gemeinsam mit meiner Frau gelaufen (die musste dann aber wieder heim in die Schule), den Rest allein. Man trifft immer wieder die gleichen Leute auf der Strecke und dann in der nächsten Bar wieder. Die Menschen sind sehr offen; sie stammen aus allen Ländern der Welt und man kann schnell mit ihnen ins Gespräch kommen. Diese Internationalität gilt wohlgerne nur für den Jakobsweg in Spanien. Auf dem französischen sind überwiegend Franzosen unterwegs, hier musst du die französische Sprache beherrschen.

Welche Begegnung auf dem Weg behältst du in besonderer Erinnerung?

Allgemein triffst du immer wieder Menschen, die dir gegenüber ganz offen ihre Lebenssituation erzählen: Krankheit, Scheidung, Verlust eines Kindes,... Ein ganz intensives Erlebnis hatte ich am Cruz de Ferro, ein wirklich magischer Ort.

Hoch oben auf einem Berggipfel steht das „Eisenkreuz“ in einem Steinhäufen, welcher von den Pilgern stetig vergrößert wird. Es ist ein Brauch, dort am Kreuz einen Stein abzulegen, dieser steht symbolisch für die auf dem Weg hinter sich gelassenen Sünden. Als ich mich dem Gipfel näherte, hörte ich wunderschöne Stimmen, die sangen. Fünf, sechs Frauen beteten dort und sagten zu mir: „Komm dazu.“ Es war ein unbeschreibliches Gefühl, die Gemeinschaft zu spüren.

Ist es in solchen intimen Situationen nicht sehr schwierig, als Fotograf unterwegs zu sein?

Ja, absolut. Da kann man nicht fotografieren. Hier bin ich nur Mensch und Pilger, zu anderen Zeiten dann auch wieder Fotograf. Manchmal ist es jedoch schwer, beides zu sortieren ... Zum Beispiel morgens beim Losgehen in den Sonnenaufgang hinein fotografiere ich sehr viel; dann herrschen auch sehr gute Lichtbedingungen. Später am Tag, wenn es eher um Gespräche und Zwischenmenschliches geht, bleibt die Kamera weg.

Wie fühlt es sich an, nach 800 km zu Fuß am Ziel anzukommen? Ist es nicht auch schade, am nächsten Tag nicht mehr weiter laufen zu „dürfen“?

Am Ziel überkam mich erst mal ein unglaubliches Glücksgefühl. Es fühlt sich fast magisch an, die letzten Schritte zu gehen, auf die Kathedrale von Santiago de Compostela zu, die den Abschluss der Pilgerreise darstellt. Die Kathedrale erhebt sich am schönen Plaza del Obradoiro, an dem alle Wege in die Stadt hinein zusammen-



laufen. Man spürt Dankbarkeit für die Gesundheit und die vielen Begegnungen unterwegs. Und natürlich ein klein wenig Trauer darüber, dass der Weg nun beendet ist – aber gleichzeitig auch Freude auf den nächsten Weg, denn ich laufe wieder, diesmal in Frankreich für 2 mal 3 Wochen! In über 3 Jahren ergibt sich dann über mehrere Etappen die Strecke Nürnberg–Santiago, das sind insgesamt über 3000 km.

Bist du ein anderer Mensch geworden?

Es war ein sehr großes, bewegendes Erlebnis, das mich ein Stück weit trägt. Ich ziehe seit Jahren mit dem VW-Bus herum ... kenne das einfache Leben draußen ... – aber es war trotzdem noch anders. Es lässt sich nicht mit ein paar Worten beschreiben, man muss erst Abstand gewinnen und empfindet dann ein angenehmes Gefühl der Abgeklärtheit und des Verstehens, was dieser doch einzigartige Weg mit einem machen kann.

Was würdest du anderen Menschen an Tipps mitgeben, die den Jakobsweg gehen möchten?

Unbedingt machen! Man muss ja nicht gleich die 800 km in Spanien am Stück laufen... Auch daheim in Deutschland gibt es viele

rekonstruierte historische, sowie erfundene Jakobswegen, die wunderschön sind. Hier kann es jeder einmal für eine Woche ausprobieren, um rein zu kommen. Inzwischen gibt es auch Angebote mit Gepäcktransport. Leider ist man in Deutschland im Gegensatz zu Spanien fast immer allein auf diesen Wegen unterwegs. «

ABENTEUER JAKOBSWEG

Live-Reportage mit MARTIN SCHULTE-KELLINGHAUS,
So. 19.11.2017, 17:00 Uhr, Lindenmuseum Stuttgart

Vorverkauf	16,50 € ermäßigt 14,50 €
Abendkasse	18,00 € ermäßigt 16,00 €
DAV-Mitglieder	13,50 € (Ausweisvorlage)
	einheitlich VVK / AK

Vorverkauf:

DAV-Sektion Stuttgart, Geschäftsstelle Rotebühlstr. 59 A;
www.reservix.de | www.traumundabenteuer.com